Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 2

Artikel: Oskar Biders erster Flug über die Zentralalpen : vor 30 Jahren
Autor: R.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

finden hier Verwendung. Das Kastanienholz wird seltener gebraucht, weil es weniger haltbar sein soll.

Im ehemaligen Müllerhause sitzen lachend und plaudernd die Frauen bei ihrer Arbeit — beim Sesselflechten. Sie haben neben diesem Gewerbe noch eine ganze Landwirtschaft zu besorgen, Kühe, Schweine und Federvolk zu füttern. Ich höre von weitem das Geschnatter der Gänse. Neben dem Holunder-, dem Campher- und dem Rhododendronbaum liegt auch ein Garten, der das Gemüse liefert.

Interessiert schaue ich den Frauen bei der Flechtarbeit zu. Wie gehext entsteht unter ihren Händen der Stuhl. Hier, bei den weniger primitiven Sesseln wird neben dem Schilf auch viel mit Bast und Stroh gearbeitet. Die Stadt zieht das Naturstroh vor, während der Tessiner gerne das bunte Stroh sieht. Der genäßte Strohhalm wird geteilt, das heißt das Strohrohr wird aufgeschlitzt, das ebenfalls genetzte Schilf dazwischen gelegt, das Ganze gedreht und — fest angezogen — um Stuhlbein und als Sitz gespannt. Mittels eines Holzkeiles, der durch einen Holzhammer zwischen die Bänder geschlagen wird, wird das Geflecht noch fester zusammengeschoben.

R. M.

Oskar Biders erster Flug über die Zentralalpen

(Vor 30 Jahren)

Zwei Alpenflüge stehen am Anfang und am Ende des leider nur kurzen fliegerischen Wirkens von Oskar Bider, des ersten Chefpiloten der jungen schweizerischen Fliegertruppe. Nach rascher Ausbildung in der Fliegerschule von Pau traversierte der bis dahin als Pilot völlig unbekannte Bider in einem fünfstündigen Raid die Pyrenäen. An jenem 24. Januar 1913 war ein wichtiges Hindernis der Fliegerei durch einen Schweizer überwunden worden. Wenige Tage vor seinem tragischen Absturz hatte Bider, im Auftrag der „Basler Nachrichten", mit Dr. Th. Gubler als Berichterstatter, den ersten Schweizerrundflug mit Passagier, der eine doppelte Alpenüberquerung einschloß, unternommen und damit zugleich Abschied von seinen geliebten Bergen genommen, die stets Ziel seiner Sehnsucht gewesen waren. Im Mittelpunkt der Karriere als Flugpionier steht jedoch der erste Flug über die Zentralalpen, der sich zum 30. Male jährt.

Nach dem denkwürdigen Pyrenäenflug kehrte Bider in die Heimat zurück, um hier für die Popularisierung der zu jener Zeit noch sehr umstrittenen Fliegerei zu arbeiten und um eine selbst gestellte, große Aufgabe zu erfüllen. Das Schicksal des unglücklichen Peruaner Chavez, der als einziger Teilnehmer der Briger Flugwoche im September 1910 den Simplonflug gewagt und, wohl von den physischen und psychischen Belastungen erschöpft, in Domodossola aus geringer Höhe abstürzte und sich dabei tödliche Verletzungen zuzog, hatte im Jüngling Bider den heißen Wunsch entstehen lassen, Flieger zu werden, um die Alpen mit dem Aeroplan zu bezwingen.

Bei aller Leidenschaft für die Eroberung des Luftraumes ging der Langenbrucker Bürger doch mit schweizerischer Gründlichkeit und Geduld ans Werk. Am 13. Mai 1913 überflog er, gewissermaßen zu Trainingszwecken, die Stockhornkette und das Wildstrubelmassiv, um nach zweieinhalb Stunden in Sitten zu landen. Da tauchte das Gerücht auf, ein deutscher Pilot beabsichtige, von Bern nach Mailand zu fliegen. Ein Gemüt, dem es daran gelegen war, die Ehre des ersten Fluges über die Zentralalpen seinem Vaterlande zukommen zu lassen, wurde durch diese Ankündigung mächtig erregt. Nur Bider konnte die kühne Tat wagen, darum mußte er versuchen, um jeden Preis als erster die damals größte Barriere für die Aeroplane zu überspringen.

Allerdings, ein in den ersten Julitagen stattgefundener Anlauf scheiterte. Der Blériot vermochte die notwendige Höhe nicht zu erreichen, der tückische Föhn zwang zur Umkehr. Bider zog daraus die Lehren. Er verzichtete auf den geplanten Nonstopraid von der Bundesstadt in die Lombardei. Um den Apparat zu entlasten, ließ er Treibstoffvorräte nach Domodossola schaffen.

Bider blieb weiter ständig in Verbindung mit den Meteorologen auf dem Jungfraujoch und in Zürich. Endlich versprach der Sonntag, 13. Juli, günstige atmosphärische Bedingungen. Kurz nach 4 Uhr startete Bider an Bord seines Blériot-Eindeckers auf dem Beundenfeld. In einer Stunde schraubte er sich auf rund 3000 Meter Höhe. Aber der 80-PS-Gnome-Rhône-Motor, der in dieser Höhe wenig mehr als die Hälfte seiner Leistung abgab, mußte nochmals während einer vollen Stunde kräftig arbeiten, um weitere 600 Meter zu gewinnen. Ja, um die letzten 100 Meter hatte der Pilot fast eine halbe Stunde lang zu kämpfen. Es war herrliches Wetter, nur etwas kalt, 15 Grad unter Null. Als die dünne Luft wiederum den gebrechlichen und ja leichten Apparat kaum tragen wollte, widerstand Bider der Versuchung einer momentan ratsam erscheinenden Umkehr. Rasch faßte er den Entschluß, das verheißungsvoll begonnene Werk fortzusetzen, weil er die Leute nicht ein zweites Mal umsonst warten lassen wollte! Genau zwei Stunden nach dem Abflug sauste der Apparat über das Jungfraujoch, und eine gute halbe Stunde später ging er in Domodossola nieder. Nach dem Auftanken schwang sich Bider sofort wieder in die Lüfte, er strebte dem von dichtem Nebel eingehüllten Mailand zu, denn er hatte dem Sindaco der lombardischen Metropole den ersten, auf dem Luftweg spedierten Brief als Gruß des Bürgermeisters von Bern zu überreichen.

Vierzehn Tage später führte Bider den Rückflug aus. Am Samstag, den 26. Juni verließ er Mailand um 4.30 Uhr, doch geriet er im Tessin in eine Wolkendecke, so daß er etwas nach Osten ausbiegen mußte. Der Blériot zog dem Bleniotal entlang, über den Lukmanier, Disentis und den Krüzlipaß ins Reußtal. In Flüelen nahm Bider westlichen Kurs, Basel sollte das Etappenziel sein, aber in Liestal mußte er Öl auffüllen, und die Zwischenlandung glückte, trotzdem gerade Militär auf dem Gitterli türkte. Ein Viertel nach 8 Uhr setzte Bider seinen Apparat auf der Schützenmatte ab. Regierungsvizepräsident Dr. Mangold hieß den Alpenflieger auf heimatlichem Boden herzlich willkommen. Die „Basler Nachrichten" kommentierten das Ereignis kurz, aber trefflich: „Stolz und Freude erfüllt die Schweizerherzen. Oskar Bider, unser alpenbezwingender Landsmann, ist in einem kühnen Flug glücklich von Mailand zurückgekehrt. Sein glänzender Mut, seine kraftvolle Entschlossenheit, die ihn über die Pyrenäen, die Berner- und Walliseralpen geleitet haben, versagten auch bei der Rückkehr über das Gotthardmassiv nicht, obgleich die atmosphärischen Bedingungen keineswegs leicht waren. Freudiger Dank sei ihm für die Ehre, die er dem Schweizernamen gemacht hat."

Am späten Abend des gleichen Tages flog Bider mit seinem Bruder nach Bern, wo ihn eine gewaltige Menschenmenge enthusiastisch feierte. Am Bankett ließen ihm die Behörden eine Adresse überreichen: „Der Gemeinderat der Stadt Bern und mit ihm die gesamte Bevölkerung der Bundesstadt beglückwünschen Herrn Oskar Bider zu dem ruhmvollen, gigantischen Flug über den Riesenwall unserer Alpen nach Mailand. Schweizerischer Mut und schweizerische Tatkraft, vereint mit technischer Meisterschaft und glücklicher Erwägung, haben einen neuen Sieg errungen, der den Namen unseres Miteidgenossen glanzvoll der Kulturgeschichte überliefert und dem Vaterlande zur Ehre gereicht."

Auf Antrag des damaligen Finanzministers, Dr. G. Motta, beschloß der Bundesrat, „dem Schweizer Aviatiker O. Bider als Anerkennung und Belohnung für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Flugtechnik ein Ehrengeschenk in Form eines goldenen Chronometers" zu verabfolgen.

Biders Alpenflug bedeutet mehr als einen Meilenstein in der Geschichte der Luftfahrt oder eine Episode in der Historie des Landes. An diesem Tag gedenken wir stets eines großen Sohnes der Schweiz, der als leuchtendes Vorbild sein Leben dem Vaterlande weihte. Das Motiv des Alpenfluges verleiht dem Ereignis seinen hohen und hehren Wert. Bider wollte nicht eine Sensation vollbringen, um persönliche oder ehrgeizige Gelüste zu befriedigen. Nein, auch diese Alpenbezwingung trägt, und das hebt sie über den Rahmen einer aviatischen Entwicklungsstufe hinaus und verleiht ihr den Rang eines geschichtlichen Erlebnisses, die Merkmale eines charakterfesten Menschen, der schon damals der Heimat

und der Welt beweisen wollte, daß die Eidgenossen fähig sind, den Luftraum über den Alpen, die uns in Obhut gegeben, zu schützen. Nicht für sich, sondern zum Nutzen und zur Ehre des Landes hat es Oskar Bider vor drei Dezennien gewagt, den Eidgenossen den dritten Weg über die Alpen zu weisen.

R. M.

Blättertod

Die träge Nebelluft schlich durch das Tal;
Im Buchenwald hing schon der Rost am Ast.
Ich schritt auf braunen Teppichen, und fast
Flucht ich dem Welken und dem Blätterfall.
Gespenstig war's! Ich sah ihn vor mir stehn
In dürrem Laube, das war sein Gewand;
Er schloß um einen Stamm die Riesenhand
Und ließ es rauschend von den Zweigen wehn.
„Laß," zürnt ich, „Deinen Knabenspaß, Barbar!"
Da hielt er inne, der so eifrig war,
Und, grimmig lächelnd mir sein Antlitz zeigend,
Blies er den Blätterfall wehmütig rot
Mir zu. Frost war sein Hauch. Ich, mich verneigend,
Schritt scheu an ihm vorbei. Es war der Tod.

Jakob Boßhart.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Von der Dasselfliege

Naturwissenschaftliche Plauderei von H. Pesch

Haben Sie auch schon eine Dasselfliege draußen in der freien Natur gesehen? Ich behaupte glattweg: Nein! Aber sicher haben Sie schon von ihr gehört, denn die von niemanden gesehene Dasselfliege war sogar kürzlich Gegenstand einer Interpellation in der Bundesversammlung. Also muß es ein interessantes Tierlein sein, daß sich sogar unsere schweizerischen Landesväter damit befassen.

Die Dasselfliege ist nämlich ein großer Schädling, derart, daß sie unser Volksvermögen Jahr um Jahr um rund eine Million Franken vermindert, für eine Million jährlichen Schaden anrichtet. Es lohnt sich daher sicher, etwas Näheres von dieser unheimlichen Unbekannten zu erfahren.

Die Dasselfliege gehört zu der Insektenart der Oestriden, die über die ganze Welt verbreitet ist. Fast ihr ganzes Leben verbringen sie als schmarotzende Larven im Körper eines Tieres vom Rindviehgeschlecht, aber auch in demjenigen sämtlicher Hirsch-, Reh- und Gazellen-Arten, ja sogar in demjenigen der Elefanten und Nashörner.

In der Schweiz haben wir zwei Arten von Dasselfliegen, die große, 16 mm lange Hypoderma bovis und die kleine, 14 mm lange Hypoderma lineatum. Die Dasselfliege sieht in ihrem Endstadium aus wie ein Zwischending von Hummel und Biene, fast am ganzen Körper schwarz behaart. Als fertig ausgebildete Fliege lebt sie höchstens 8—12 Tage, weil ihr die Natur keinen Mund zum fressen mit auf den Weg gegeben hat. Die Dasselfliege hält sich nur dort auf, wo sich Weidvieh befindet, also in den Alpen. Im Flachland mit Stallhaltung findet man nirgends Dasselfliegen.

Bei der Betrachtung des Werdeganges dieses auch vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus hochinteressanten Insektes gehen wir am besten auf den Ausgangspunkt zurück, nämlich auf das abgelegte Ei. Schon allein die Eiablage ist ein Meisterstück der für alle ihre Geschöpfe sorgenden Mutter Natur.

Wir sind an einem prächtigen Frühsommertag hoch oben auf einer Alp. Wohlig weidet die Rinderherde in dem würzigen Gras. Da kommt aus dem Himmelsblau von irgendwoher, durch einen jahrtausendalten Instinkt geleitet, eine Dasselfliege daher und setzt sich sacht dem Rind inwendig an die Weichen, dort wo die Haut am dünnsten ist. Sie hat eine ausziehbare Legeröhre, die am Ende mit zwei eigenartigen Anhängseln versehen ist, im Prinzip zu vergleichen mit dem Ende eines Elefantenrüssels. Bekanntlich ist dieser Koloß mit seinem hiezu ausgebildeten Rüsselende befähigt, kleinste Gegenstände vom Boden aufzuheben. Nun führt die Dasselfliege die Legeröhre dem Rindshaar entlang bis auf den Grund, und das Ei wird ausgestoßen. An seinem vorderen Ende befinden sich zwei feine Schleimfädchen. Der Griff der Legeröhre legt diese Schleimfädchen um das Haar, so daß die beiden Halbringe sich nun als geschlossenen Ring um das Haar legen und als solcher an der Luft sofort erhärtet. Keine Bürste, kein Wasser können dieses Ei mehr von dem Haar ablösen. Es bleibt dort hängen, bis